

Hambacher Forst haben wir gesehen, was alles möglich ist, wenn sich Menschen jenseits vieler gesellschaftlicher Grenzen zusammentun, ihren Protest laut werden lassen, und sich solidarisch in unterschiedlichen Formen begleiten. Wir hoffen und glauben, dass der Hambacher Forst kein Einzelfall bleiben muss, dass unsere Solidarität zu einer Kraft werden kann, die Unmögliches möglich machen kann: In den Dörfern des Rheinischen Braunkohlegebiets, hier in Datteln und überall in der Welt.

Julia Lis

Einladung
zu einem
Lehr-/Lernhaus-Wochenende
Erzählungen und Alltagsleben
Zur Erinnerungskultur der Matthäus-Gemeinschaft
unter den Bedingungen des Imperium Romanum

Freitag, 13. März 2020, 18:00 Uhr
bis Sonntag, 15. März 2020, 13.00 Uhr

Ev. Jugendbildungsstätte am Frauenberg,
Alter Kirchweg 37, 36251 Bad Hersfeld.

Kosten: ca. 100,— €

Anmeldungen bei Hartmut Futterlieb, Zur Linde 9, 36251 Bad Hersfeld,
Tel.: 06621-74905; mail: hartmut.futterlieb@t-online.de

Das Intensivseminar 2020 findet statt am Freitag, 9. Oktober 2020, 18:00 Uhr bis Sonntag, 11. Oktober 2020, 13.00 Uhr in Bad Hersfeld
Vorläufiges Arbeitsthema: „Digitalisierung als Klassenkampf von oben“

„Jeden Tag eine neue Welt

Die Babys tragen übrigens „Mimo“, das ist eine Kleinkind-NSA, die wie ein Strampelanzug aussieht. „Mimos überwacht Atem, Liegeposition, Körpertemperatur und schickt alles aufs Smartphone. Wenn Mom beim gelegentlichen Kontakt mit ihrem Kind Schwierigkeiten hat, dessen doch arg unartikulierte Äußerungen zu dechiffrieren, hilft der „Cry Translator“, der übersetzt, was es meint. Und dann gibt es noch das Töpfchen mit i-Pad-Halter, damit auch die Kleinen beim Kacken nicht ihre Zeit verschwenden, sondern zum Beispiel ihren Grundwortschatz im Chinesischen verbessern können.“

Aus: Harald Welzer, Die smarte Diktatur...S. 229 f.



CfS—Circular

1 2020

ChristInnen für den Sozialismus

Inhalt:

Das ernsthafte Mädchen	S. 1
Ostermarsch	S. 3
Die Ordensfrau	S. 4
Bekennnis	S. 5
Zeit für Taten	S. 6
Menschlichkeit	S. 9
Wir sind wieder hier	S. 14

CfS

Büro:
Hartmut Futterlieb
Zur Linde 9
36251 Bad Hersfeld
Tel.: 06621-74905
E-Mail: Hartmut.Futterlieb@t-online.de

Konto CfS:

IBAN:
DE05 5009 0500 0301 5629 41
BIC:
GENODEF1S12

Verein zur Förderung und
Erforschung der lateinamerikanischen
Theologie
Konto: DE89 2001 0020 0094
9782 03
BIC: PBNKDEFF

www.chrisoz.de

**Das ernsthafte Mädchen
und der mächtige Hanswurst**

Vor kurzem wurde in einem Dokumentarfilm die Erde aus dem Blickwinkel der Satelliten gezeigt: Ein Planet, über den sich ein Netzwerk geometrischer Muster gespannt hat, das die großen organischen Flächen der Wälder und besonders des tropischen Regenwaldes zunehmend zurückgedrängt hat. Ein Prozess, der unaufhaltsam voranzuschreiten scheint. Menschenwerk. Der erschreckend bildliche Ausdruck von „Macht euch die Erde untertan“.

„Jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur“, sagt Karl Marx, „ist nicht nur ein Fortschritt in der Kunst, den Arbeiter, sondern zugleich in der Kunst, den Boden zu berauben, jeder Fortschritt in der Steigerung seiner Fruchtbarkeit für eine gegebene Zeitfrist (ist) zugleich ein Fortschritt im Ruin der dauerhaften Quellen dieser Fruchtbarkeit. Je mehr an Land ... von der großen Industrie als dem Hintergrund seiner Entwicklung ausgeht, desto rascher dieser Zerstörungsprozess. Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: Die Erde und den Arbeiter.“ (MEW 23, S.

529f.)

Der Auftrag, die Schöpfung zu bewahren, ist - vom Weltall aus gesehen - nur an wenigen kleinen Stellen auszumachen. Insgesamt ist es ein erschreckendes Bild sauber abgezirkelter künstlicher Raster, dessen inzwischen allen sichtbare Folgen von einem sehr jungen ernsthaften Mädchen mit intensiver Konsequenz in die Öffentlichkeit gebracht wird. Daraus ist eine vielfältige weltweite Jugendbewegung hervorgegangen: „Fridays for Future“. Junge Menschen, die die Bilder aus dem Weltraum und die Expertisen der meisten Wissenschaftler zum Klimawandel ernst nehmen: Sich einsetzen für eine konstruktive Mitarbeit an der Schöpfung, um das Geschenk der Erde zugleich zu bebauen und zu pflegen.

Die Gegenfigur zu diesem ernsthaften Mädchen (und denen, die sich ihr angeschlossen haben) ist ein mächtiger Hanswurst, der gerne vor einer ausgesuchten fähnchenschwingenden und vorgedruckte Schmeichelparolen absondernden Menge redet. Er verfügt über die größte Armee, das größte Atomwaffenpotential und das wirtschaftsstärkste Land der Welt. Über ihn sagt ein Kabarettist: „Er weiß nicht einmal, dass er nichts weiß.“

Er liebt es, wie ein Diktator Dekrete in die Kameras zu halten, die von seinem wuchtigen, narzistischen Schriftzug beherrscht werden, dessen heftige Zacken maßlos nach oben und nach unten ausschlagen. Als Börsendiagramm wäre dies ein Zeichen für einen Crash.

Wie in vierzehnjähriger pubertierender Knabe liebt er emotional überdosierte Ausbrüche auf Twitter. Zum demokratischen abgeordneten Adam Schiff, der die Anklage im Impeachment-Prozess leitet, twitterte er: „Der zwielichtige Adam Schiff ist ein korrupter Politiker und wahrscheinlich ein kranker Mann. Er hat den Preis dafür, was er diesem Land angetan hat, noch nicht gezahlt.“

(Frankfurter Rundschau, 27.01.20, S. 9). Wahrheitswidrige Behauptungen und versteckte Drohungen gehören offensichtlich zu der Form des „Deal“, mit der dieser mächtige, demokratisch gewählte, Mann die Geschicke seines Landes politisch lenken will. Er schreckt nicht davor zurück, Unwahrheiten zu verbreiten und gegenüber anderen Ländern Vorteile durch Erpressungen herauszuschlagen, ein „Deal“ eben.

Was bedeuten solche „Führerfiguren“ für die notwendige Demo-

gelten, die sich engagieren. Das neue Polizeigesetz darf nicht dazu führen, dass Menschen wegen ihrer Gesinnung kriminalisiert und weggesperrt werden.

Wir sind wieder hier!

Auch und vor allem, weil es nicht um uns geht. Es geht noch viel mehr um viele andere Menschen. Um AktivistIn, die täglich überall auf der Welt unter Einsatz ihrer Körper und manchmal ihrer Leben dafür eintreten, dass Menschenwürde und Gerechtigkeit verwirklicht werden, die gegen Ausbeutung, Unterdrückung und Zerstörung der Natur aufstehen, Um Menschen hierzulande, die sich mutig und entschlossen der Klimabewegung anschließen, um dem Rad der Zerstörung der Welt in die Speichen zu fallen und dafür auch Ausgrenzung, Diskriminierung und polizeiliche Übergriffe in Kauf nehmen.

Wir sind wieder hier!

Weil wir uns nicht einschüchtern lassen wollen. Weil wir glauben, dass es euren und unseren Protest braucht, wenn wir, wie Papst Franziskus es bei seinem Treffen mit den Sozialen Bewegungen formulierte, einen erlösenden Wandel wollen, einen Wandel der Strukturen also, die immer wieder neu die Zerstörung der Natur und die Unterdrückung und Zerstörung menschlichen Lebens produzieren. Haben wir also den Mut, wie Franziskus in seinem neuesten Dokument „Querida Amazonia“ schreibt, uns zu empören. Als ChristInnen blicken wir dabei auf die vielen Gestalten in unserer Geschichte, die sich empörten gegen Herrschaft in der Kirche wie in der Welt, aufstanden und dafür so manches riskierten. In ihrem Sinne wollen wir weitermachen, verbunden mit vielen Menschen, die an die Verwandlung der Welt glauben.

Wir sind wieder hier!

Und wir sind nicht allein. Dies war das vorherrschende Gefühl der letzten Woche. Wir haben die Solidarität von vielen gespürt. AktivistInnen, die sich fürs Klima einsetzen, bei „Ende Gelände“ und anderswo, die gegen die Einschränkung der Grundrechte z.B. durch das neue Polizeigesetz in NRW eintreten, die gegen rechte, autoritäre Tendenzen in unserer Gesellschaft kämpfen, haben uns geschrieben, ihre Solidarität versichert und von ihren eigenen, oft noch viel schlimmeren Erfahrungen mit Polizeigewalt und polizeilichen Übergriffen berichtet. Aber auch viele Menschen, die vielleicht noch nicht politisch aktiv sind, aber kritisch und mit hoher Sensibilität die Entwicklungen in unserer Gesellschaft verfolgen, haben sich solidarisch erklärt, aber auch von ihrer Besorgnis angesichts des Verhaltens der Polizei gesprochen, das leider weiß Gott kein Einzelfall ist. Wir sind froh, heute mit euch allen hier zu stehen! Wir hoffen, dass dies erst der Beginn ist. Im

Dem Rad in die Speichen fallen

In der Nacht auf den 2. Februar 2020 wurden Julia Lis, Benedikt Kern und ein weiterer Mitarbeiter des itp (Institut für Theologie und Politik) in polizeilichen Gewahrsam genommen, bevor sie überhaupt an der geplanten Demonstration der Gruppe „Ende Gelände“ gegen das umstrittene neue Steinkohlekraftwerk Datteln IV teilnehmen konnten. Es war offenbar der Versuch, die neuen Polizeigesetze in Nordrhein-Westfalen anzuwenden,

Am 16. Februar veranstaltete das itp zusammen mit „Fridays for Future“ u.a. eine Mahnwache, in dem die Rechtswidrigkeit der polizeilichen Maßnahme verdeutlicht wurde: „Das neue Polizeigesetz NRW führt offenbar zu einer Praxis der Polizei, die Menschen aufgrund ihrer Gesinnung und einer generellen Bereitschaft zum Protest kriminalisieren will, bis hin zu Freiheitsentziehung und Präventivhaft. Dem müssen wir entschieden entgegengetreten, sonst geben wir fundamentale demokratische Grundrechte auf.“ (Michael Ramminger)

Ihre Rede auf der Mahnwache überschrieb Julia Lis mit:

Wir sind wieder hier!

Das ist das erste, was mir in den Sinn kommt, wenn ich heute gemeinsam mit euch allen hier stehe, nur wenige hundert Meter von der Stelle, an der unser Auto in der Nacht vom 1. zum 2. Februar angehalten wurde. Wo wir durchsucht und festgehalten wurden, wo die Polizei uns mitteilte, dass sie uns der Planung aller möglichen Straftaten verdächtige, weil wir Bananen, Schokolade, Frostschutzmittel und einen Schlafsack im Auto hatten. ...Wo sie uns schließlich mitteilte, man würde uns präventiv in Haft nehmen und uns in einen Gefangenentransporter steckte. Die weiteren Ereignisse dieser Nacht sind den meisten inzwischen aus der Presse hinreichend bekannt: Wie unser Auto abgenommen und abgeschleppt wurde, wie wir uns in Unterwäsche, frierend, in Einzelzellen wiederfanden, wie uns elementare Dinge wie ein Anruf beim Rechtsanwalt oder Hygieneartikel verweigert wurden. Wie uns schließlich ein Betretungsverbot ausgesprochen wurde, für das Umfeld des gesamten Kraftwerks, auch natürlich für den Ort, an dem wir nun alle stehen.

Wir sind wieder hier!

Weil das Verwaltungsgericht Gelsenkirchen am Freitag entschieden hat, dass das Betretungsverbot der Polizei rechtswidrig war! Darüber sind wir froh und erleichtert. Nicht nur, weil es uns ein Anliegen war, wiederzukommen und hier zu demonstrieren für Klimaschutz und gegen die Einschränkung von Grundrechten und gegen polizeiliche Übergriffe. Vor allem, weil die Entscheidung des Gerichts deutlich macht, was eine Selbstverständlichkeit sein sollte: Engagement und Sympathie für die Klimabewegung dürfen kein Grund sein, Menschen präventiv in Haft zu nehmen! Und das muss für alle

kratisierung der Gesellschaft? Denn der gesellschaftliche Teilhabeprozess an der politischen (und selbstverständlich auch wirtschaftlichen) Macht, der sich „Demokratie“ nennt, ist nicht abgeschlossen. Offensichtlich ist ein Hanswurst sehr medienwirksam. Aber wenn er sich auf seine eingeschworene Buhlschaft verlassen kann, die ihn schmeichlerisch umgibt, verändert er die Wirklichkeit: Erzkonservative Verfassungsrichter werden eingesetzt, die Umweltbehörden werden personell ausgedünnt, bzw. mit eigenen Leuten besetzt. Das umweltschädliche Fracking wird ausgeweitet. Die industrielle Landwirtschaft wird noch stärker gefördert.

Es ist wieder Zeit für eine starke Demokratiebewegung. Vielleicht müssen die Impulse dafür von den Jugendlichen ausgehen, die heute weltweit auf die Straße gehen.

Hartmut Futterlieb

Aufruf zum Frankfurter Ostermarsch 2020 (gekürzt)

Wir wollen Frieden, Abrüstung und internationale Verständigung

Rund um den 75. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus und Krieg am 8. Mai soll in Osteuropa bis zur russischen Westgrenze eines der aufwändigsten NATO-Manöver seit dem Ende des Kalten Krieges stattfinden. Mit dem Manöver DEFENDER 2020 wird das „Nie wieder Faschismus-Nie wieder Krieg“ ins Gegenteil verkehrt und eine russische Bedrohung unterstellt.

Wir gehen zu Ostern auf die Straße, um eine friedenspolitische Wende in der deutschen Außenpolitik einzufordern. Dieses heißt für uns:

Abrüstung statt Erhöhung des Rüstungshaushalts
ein gesamteuropäisches entmilitarisiertes Sicherheitssystem statt weiterer Konfrontationspolitik

Stärkung der UNO statt völkerrechtswidriger Kriege
Verbot der Rüstungsexporte, weil damit Kriege mit deutschen Waffen im Nahen Osten und Nordafrika befeuert werden

Stopp der US-Drohnenmorde, die über die US AIR Base Ramstein und US-Kommandozentralen in Deutschland geführt werden und Auflösung der Militärbasen

Unterzeichnung des UN-Vertrages zum Verbot von Atomwaffen durch die Bundesregierung und Verzicht auf Atomare Teilhabe durch Abzug der US-Atomwaffen in Büchel

Beendigung aller Auslandseinsätze der Bundeswehr wie in Afghanistan, Irak, Mali und Syrien

Dafür gehen wir Ostern auf die Straße

10:30: Rödelheim, Bahnhof; 11:30: Bockenheimer Depot; 11:00 Uhr: Bornheim, Gießener Str./Marbachweg (US-Generalkonsulat); 11:00: Niederrad, Bruchfeldplatz

Die Ordensfrau, die mit der Küstenwache Leben rettet

Schwester Angela Bipendu konnte nicht schwimmen und hatte Angst vor dem Meer. Aber sie war Ärztin und spürte, dass sie Flüchtlingen im Mittelmeer helfen musste. So verließ die kongolesische Ordensfrau, die seit sechzehn Jahren in Italien lebte, ihre Gemeinschaft und ging nach Lampedusa.

Den Ausschlag für ihre Mittelmeer-Mission gab übrigens Papst Franziskus, berichtet Schwester Angela im Gespräch mit Radio Vatikan:

„Ich entschied, mich bei der italienischen Küstenwache einzuschiffen, um unsere Schwestern und Brüder zu retten, die das Mittelmeer überqueren. Den Ausschlag gab allein der Aufruf von Papst Franziskus an die Ordensleute: ‚Geht hinaus‘. Anfangs hatte ich etwas Angst, aber dann habe ich gemerkt, dass der Herr mir Kraft und Mut gibt, diese Erfahrung im Team zu meistern. Wir haben alle nur ein Ziel: Menschen in Not zu retten, die das Mittelmeer überqueren in der Hoffnung auf ein besseres Leben.“

„Ihre Kinder erfroren in ihren Armen“

So war die Ordensfrau mehr als zwei Jahre mit der italienischen Küstenwache im Einsatz. Als Ärztin versorgte sie dabei nicht nur die körperlichen Wunden der Flüchtlinge aus Libyen: „Besonders hat mich die Begegnung mit einer Frau berührt, deren zwei kleine Kinder im Alter von drei und fünf Jahren starben, als sie in Libyen auf die Überfahrt wartete. Es war Winter; ihre beiden Kinder erfroren ihr im Arm. Sie wusste nicht, was sie tun sollte, weil sie nichts hatte, um sie vor der Kälte zu schützen. Sie hat dann mit den bloßen Händen am Strand ein Loch gegraben, um ihre Kinder dort zu begraben. Dann stieg sie in ein Schlauchboot. Einen Tag später haben wir sie gerettet.“

Warum Frauen an Bord besonders wichtig sind

Schwester Angela erinnert sich genau, wie sehr die Mutter nach der Rettung weinte und zitterte, als sie ihr dies erzählte. Viele Migranten schütten so ihr Herz aus, berichtet die Ordensfrau. Sie glaubt übrigens, dass es ein Vorteil ist, Frauen an Bord zu haben: „Eine

Jahren oft Alpträume, spürte, dass er „vor den Deutschen“ fliehen musste“, wie er erzählt. Seine Bindung zur Gastfamilie wurde jedoch so stark, dass seine „Ziehmutter“ Anita ihn an ihr Totenbett rufen ließ und vorher partout nicht sterben wollte, erzählt Fernando sichtlich gerührt. Auch seine Mutter vertraute der bisher fremden, tief gläubigen Frau das Leben ihres Jüngsten vorbehaltlos an: „Sie sagte mir, wenn die Deutschen kämen und sie selbst mitnehmen würden, würde Frau Anita mich in einer Schublade verstecken, damit wenigstens ich überleben würde. Und sie vertraute darauf, dass diese Familie mich wie ihren eigenen Sohn aufziehen würde... Als ich Jahre später dann auf ihren Wunsch hin zu ihr ans Totenbett trat, sagte sie zu mir: ‚Jetzt kann ich in Frieden sterben, denn ich habe dich gesehen. Ich habe dich unglaublich lieb.‘“

Massimilio Cencelli, der sein ganzes Erwachsenenleben in der Politik tätig war, wird nicht müde, vor den Folgen von Korruption und Menschenhass zu warnen. Dafür findet er nicht immer Verständnis: „Mir wird oft gesagt, red nicht immer von Sachen, die vor Ewigkeiten passiert sind...Naja, ich kann nur hoffen, dass so etwas nie wieder passiert...“

Christine Seuss und Fausta Speranza

(<https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2020-01/italien-vatikan-nationalsozialismus-judenghetto-shoah>)

Einladung

Am 4. Juni 2020 wollen die „Ordensleute für den Frieden“ ihr 30-jähriges Jubiläum vor der Deutschen Bank in Frankfurt/ Main feiern.

Treffpunkt

Donnerstag, d. 4. Juni 2020

14:00 Uhr bis 16:00 Uhr

**Vor der Deutschen Bank in Frankfurt/Main
Aktion „30 Jahre Ordensleute für den Frieden“**

habe ich mich losgerissen und bin direkt auf eine Säule losgesteuert, und Armando, mein Gastvater, hat mich gerade noch am Schlafittchen erwischt. Hinter dieser Säule stand tatsächlich mein Vater...Die Cencellis waren wunderbar. Sie waren wie wirkliche Eltern für mich.“

Ähnlich empfand es Massimiliano Cencelli, der Sohn der Familie des Vatikanmitarbeiters. Als Einzelkind aufgewachsen, musste er auf einmal alles mit einem gleichaltrigen Jungen teilen - und dennoch entstand eine tiefe, innige Freundschaft, die ihn in Tränen ausbrechen ließ, als nach eineinhalb Jahren, nachdem die Gefahr vorüber war, das Gastkind die Familie wieder verließ, wie er Jahre später erzählt. Die Entscheidung seiner Eltern, trotz des Risikos den kleinen jüdischen Jungen aufzunehmen, sei „normal und zwangsläufig“ gewesen, „für zwei tiefgläubige Menschen, die durch die Botschaft Christi berührt wurden.“

Ihre Geste sei darüber hinaus nur ein Teil der großen Anstrengungen gewesen, die im gesamten Vatikan gemacht und vom Papst erwartet wurden, um die bedrohten Juden zu retten. Sein Vater, so erinnert er sich, erzählte oft von derartigen Episoden. So fanden zahlreiche Frauen in den verschiedenen Vatikanengebäuden oder Frauenkonventen Unterschlupf. Männer wurden zum Schein als Wachen eingestellt. Der Papst selbst, so erinnert sich Massimiliano aus den Erzählungen seines Vaters, war ein einfacher Mann, der in diesen mageren Zeiten ein Glas Milch zum Abendessen zu sich nahm und seinen engen Mitarbeitern gegenüber seine Trauer darüber durchscheinen ließ, was an Unmenschlichem geschah.

Für Massimiliano Cencelli ist klar, dass es auch angesichts verschiedenen Religionszugehörigkeiten „nur ein Menschengeschlecht gibt, der Rest sind machtorientierte Erfindungen!“ Religionen können sich nicht als solche bezeichnen, „wenn sie nicht die Menschlichkeit bewahren.“

Fernando hingegen war zum Zeitpunkt der Flucht noch im Bauch seiner Mutter, und bis heute hält er sich für das Familienmitglied, das am „glimpflichsten“ davongekommen ist. Denn er wurde nie von seiner Mutter getrennt. Das Grauen, das um ihn herum geschah, war belastender für seine älteren Geschwister als für ihn selbst, damals ein kleines Baby. Und dennoch hatte auch er im Alter von sechs bis acht

Frau zu sein, hat in diesem Kontext, glaube ich, noch einen besonderen Mehrwert. Wir Frauen sind Mütter. Wir versuchen als Frauen immer noch weiter zu gehen. Wir wollen verstehen, was passiert ist, um das Leid ein wenig zu lindern. Wir haben immer ein mütterliches Herz. Auf diese Weise bereichern Frauen immer das Leben.“

Flüchtlingsrettung steht für Christen nicht zur Debatte

Und auch bei einem weiteren Thema ist sich Schwester Angela sicher: Die Flüchtlingsrettung im Mittelmeer aufzugeben, steht für Christen nicht zu Debatte: „Jesus selbst ist Migrant gewesen, er ist sogar bis nach Ägypten gegangen. Wir müssen jedes Menschenwesen lieben! Und hier geht es um Menschen, die gerettet werden müssen, denen wir zuhören müssen und helfen. Natürlich gibt es Ängste und Unsicherheiten, aber das kann uns als Christen niemals abhalten, Gutes zu tun, wenn jemand Hilfe braucht.“

So ist Schwester Angela, die inzwischen in einem Krankenhaus im norditalienischen Bergamo arbeitet, stets bereit, bei Bedarf wieder bei der Küstenwache auszuhelfen, um Menschenleben zu retten: „Das Leben ist ein Geschenk und es muss um jeden Preis bewahrt werden. Es geht nicht nur darum, Menschenleben zu retten. Das Leben muss geschützt werden. Deshalb habe ich gesagt: „Herr, hier bin ich, dein Wille geschehe, wo du mich hinschickst, dahin werde ich gehen.“

(vatican news –sst)

Bekenntnis

**Ein Mensch wird Mitmensch
nur im Widerstand,
und nur Hand in Hand wird
UNSER Gott bekannt.**

Dieter Michels

Reden war gestern. Zeit für Taten!

(Jugendrat der Generationen Stiftung: Ihr habt keinen Plan. Also machen wir einen. 10 Bedingungen für die Rettung unserer Zukunft. Hrsg.: Claudia Langer, München 2019 (4. Aufl.), 271 S.)

Um es gleich vorweg zu sagen: Diesem mutigen, aufrüttelnden Buch ist größte Beachtung und weiteste Verbreitung zu wünschen! Ob Klimakrise, entfesselter Markt, Aufrüstung und Armut, geraubte Bildungschancen, Umbrüche in der Arbeitswelt, Veränderungen durch Digitalisierung usw. - dieses Buch bringt die Dinge in ihrem Ganzen auf den Punkt, erörtert Ursachen, Zusammenhänge und Folgen und macht zu jedem behandelten Themenbereich Plan-Vorschläge. Acht junge Menschen der Jahrgänge 1994 bis 2001, vier Frauen und vier Männer, die unterschiedliche Disziplinen studieren und dem Jugendrat der 2013 initiierten Generationen Stiftung angehören, haben Misstände formuliert, Ideen zusammengetragen, Konzepte zur Rettung diskutiert und machen Vorschläge für Veränderungen und Verbesserungen. Im Bewusstsein, dass hierfür immer weniger Zeit bleibt, bevor wir uns jenseits der „Kipppunkte“ befinden, wo nur noch schwerlich grundlegende Revisionen möglich sein werden. Nicht von Forderungen ist primär die Rede, sondern weiter gefasst von Bedingungen. Das Buch will unterstreichen: Noch haben wir Menschen es in der Hand. Es wendet sich vor allem an die Jugend und junge erwachsene Menschen, an Entscheidungsträger*innen und Politiker*innen. Aber darüber hinaus darf sich jede/r angesprochen fühlen, ob mittelalt oder alt, Eltern oder Single, Paar oder Individuum, der Einladung am Ende des Buches zu folgen: „Schließt euch uns an.“

Das Projekt Jugendrat steht als NGO in einer Linie mit anderen, etwa der weltweiten Klimabewegung „Fridays for Future“. Es leistet FfF Schützenhilfe durch Analysen und Argumentationen. Der Atomphysiker und Wissenschaftsjournalist Prof. Dr. Harald Lesch hat ein Vorwort verfasst. Er ist einer der vielen Wissenschaftler, die die „Fridays for Future“-Bewegung unterstützen. „Unite with Science“ heißt es auf den T-Shirts von FfF. Jugendrat, FfF und andere Initiativen und Organisationen stehen für einen weltweiten Jugendaufbruch gegen das



ters von Pius XII. gefunden), als auf einmal die Deutschen in der Wohnung standen. Damit niemand das Wimmern der verängstigten Kinder hörte, hatte Anita den Wasserhahn aufgedreht - ein Geräusch, das bei der älteren der beiden Schwestern, die schon damals das Grauen des Augenblicks verstanden hatte, noch heute Angstzustände auslöst...Die Schwestern fanden schließlich Zuflucht bei Ordensschwestern, die sie unauffällig unter die Töchter aus gutem Hause mischten, die bei ihnen erzogen wurden.

Der Bruder Leone hingegen wurde von Armando Cencelli aufgenommen, einem engen Vertrauten des damaligen Papstes Pius XII. Sein Sohn Massimiliano erinnert sich: „Es klingelte bei uns an der Tür und davor stand Giulio Terracina mit seinem kleinen Sohn Leonello. Er sagte meinem Vater: „Es sieht nicht gut aus. Sie transportieren die Juden aus dem Ghetto ab. Hilf uns!“ Dieser Hilferuf reichte aus, dass der Mitarbeiter des damaligen Papstes und seine Familie ihre Türen öffneten, um den kleinen Jungen aufzunehmen. Er selbst könne sich nur an wenige Details erinnern, so der mittlerweile selbst über 75jährige Leone, der bei der Familie des Vatikanmitarbeiters Zuflucht gefunden hatte. Insbesondere die Position des Telefons, seine einzige Verbindung zu seiner Familie, hatte sich ihm ins Gedächtnis gebrannt: „Ich kannte niemanden in der Familie, war noch nie in der Wohnung gewesen. Natürlich habe ich geweint, als mein Vater mich dort gelassen hat. In den kommenden Tagen habe ich meine Eltern telefonisch gehört. Und das ist das, was mir von der Situation vor allem in Erinnerung geblieben ist.“

Leone schlief mit dem gleichaltrigen Sohn und dem Großvater der Familie in einem kleinen Zimmer. Die Verhältnisse waren beengt. Aber der gegenseitigen Zuneigung, die in der Notsituation gewachsen ist, tat das keinen Abbruch, erinnert sich Leone: „Die Liebe, die mir in diesem Hause entgegengebracht wurde, von Menschen, die ich nie zuvor gesehen habe, hat in gewisser Weise die Liebe meiner Eltern ersetzt, die mir so fehlte...“

Der kleine Leone und seine Gastfamilie unternahmen oft Spaziergänge im Säulengang des Petersplatzes, doch er verstand den Grund für diese wiederholten Spaziergänge nicht. „Hinter den Säulen standen meine Mutter und mein Vater, versteckt, um mich heimlich zu sehen. Einmal

mich sogar an die Farbe - um zu sehen, was passierte. Als er gesehen hatte, dass die Juden tatsächlich abtransportiert wurden, ist er sofort nach Hause gekommen.“ Die Familie hatte einen kleinen Laden, der mit der Wohnung verbunden war. Doch angesichts der immer bedrohlicheren Situation hatten die Eltern im Geheimen einen Notausgang eingerichtet, durch den sie über das hintere Treppenhaus fliehen konnten. „Und als an diesem Tag die Deutschen unter dem Haus standen, wurden sie von den katholischen Freunden meines Vaters begleitet. Um uns das Signal zur Flucht zu geben, riefen sie zum Fenster hinauf: ‚Giulio, komm mal zum Fenster, hier sind die Deutschen, die mit dir sprechen wollen.‘ Und in der Zwischenzeit rannten wir über das Hinterhaus davon.“

Doch wohin? Wie die Mutter der Familie, Letizia Terracina, später erzählte, hatte sie sich bereits vor diesem schrecklichen Tag hilfesuchend an Freunde der Familie gewandt, doch nur verschlossene Türen vorgefunden. Keiner wollte riskieren, durch die Hilfe für Juden ins Visier der Nationalsozialisten zu geraten...Bis auf eine Zufallsbekanntschaft, die die Mutter erst wenige Tage zuvor gemacht hatte: Anita Tata, eine Frau, die die überlebenden Kinder damals bis heute als eine „sehr gute und sehr religiöse Frau“ im Gedächtnis behalten haben. Sie lebte gemeinsam mit ihrem kriegsversehrten Mann in einer einfachen Zwei-Zimmer-Wohnung, und doch zögerte sie keinen Moment, ihrem Herzen und ihrem Glauben zu folgen und der verfolgten jüdischen Familie ihre Türen zu öffnen. Und nicht nur das - wie sie im Alter von 92 Jahren in einem Interview für die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem enthüllte, schlief sie selbst auf dem Sofa, um dem von ihr geretteten Paar das Bett zu überlassen...

„Sie hatten sich eine Woche vor unserer Flucht kennen gelernt. Sie standen in der Schlange beim Metzger, den es übrigens heute noch gibt, und sie sprachen über die schlimmen Zeiten, und meine im achten Monat mit dem vierten Kind schwangere Mutter vertraute ihr an, dass sie Angst hatte. Und die Dame gab ihr einen Zettel mit ihrer Adresse und sagte: ‚Was immer auch geschieht, ihr könnt zu mir kommen...Einer Frau, die sie nie zuvor gesehen hatte!‘“

Doch das Risiko war groß, nur knapp entkamen die beiden Schwestern gemeinsam mit dem mittlerweile geborenen Brüderchen (der zweite, größere Bruder hatte Zuflucht in der Familie eines Mitarbei-

Dilemma der gegenwärtigen Zivilisation, an einem alarmierenden Scheidepunkt zu stehen, wo es kein „Weiter so“ mehr geben kann. Das hat nichts mit Alarmismus oder Panikmache zu tun, sondern ist zutiefster Realismus. Es ist die Wahrnehmung der Realität, die vielen abhanden gekommen scheint, die die jungen Leute für ihr Drängen und ihre Ungeduld kritisieren: Das mit der Veränderung ginge alles nicht so schnell, man müsse viel mehr berücksichtigen, Kompromisse schließen, komplexe Dinge wären zu bedenken und abzuwägen. Und wie der Siemens-Konzern armselige Vorschläge macht und zugleich der deutschen Klima-Aktivistin Luisa Neubauer einen Posten in seinem Aufsichtsrat anbietet, so denken Manager und Lobbyisten mit Höchstgehältern in Diensten derer, die die Misere täglich mit verursachen und davon ausgehen, man könne alles kaufen, vor allem Menschen. Luisa Neubauer lehnte ab.

Es ist ja nicht so, dass man in den Entscheidungs-Etagen der Mächtigen nicht wüsste, was Sache ist, was dringend geändert werden müsste. Der E-Antrieb ist so ein Beispiel, in den erst richtig investiert wird, seit es sich wirtschaftlich zu „lohnen“ beginnt, d.h. damit mindestens so viel Umsatz erzeugt und Rendite erzielt werden kann wie mit dem herkömmlichen Verbrennungsmotor. Was für Batterien und Akkus bräuchte man, um damit große Flugzeuge zu betreiben oder riesige Container- und Kreuzfahrtschiffe anzutreiben! Bevor sich die vielgerühmte E-Mobilität richtig etablieren kann, landet sie schon in einer Sackgasse. Ganz zu schweigen von den verheerenden und oft unmenschlichen Bedingungen, unter denen die chemischen Batteriebestandteile wie Lithium, Kobalt usw. im Rohstoffabbau weltweit gewonnen werden. Soll es dann in Deutschland statt der gegenwärtig 43 Millionen fossilen Verbrennungs-Autos ebenso viele E-Fahrzeuge geben? Woher soll der Strom hierfür kommen? Änderte sich dadurch etwas an den täglichen Blechlawinen? Es gibt nicht nur eine Öko- oder Co2-Bilanz, sondern auch eine Ethik-Bilanz. Es geht also um das Prinzip und die Art und Weise des Wirtschaftens, und da muss sich am ganzen System von Wachstumszwang und Profitmaximierung auch gerade bei der Rohstoffgewinnung z.B. in Urwäldern und Ozeanen grundsätzlich etwas ändern, nicht nur an technischen Verfahren, die vermeintlich umweltschonender sind. Nichts anderes unternimmt das Buch im Kapitel „Bedingung 3: Den entfesselten Markt an die Leine legen“, in dem die katastrophale Bilanz unserer Wirtschaftsweise un-

tersucht und der Plan für einen Paradigmenwechsel zu einer generationengerechten Wirtschaft formuliert wird. Auf diese Weise sind alle 10 Themenbereiche des Buches strukturiert.

Bei der „Bedingung 5: Demokratie neues Leben einhauchen“ geht es um die Gefahren für die Demokratie und den Plan zu ihrer Weiterentwicklung. Auch hier gilt festzustellen, ob wir mit den Parteien nicht in einer Sackgasse gelandet sind. Sie haben bei jungen Menschen immer weniger Anziehungskraft. Parteien sollen nach der Verfassung Instrumente zur Förderung der politischen Willensbildung sein. Dabei sind sie immer mehr ideologisch dazu da, die Herrschaft einer bestimmten Parteirichtung zu etablieren und Macht und Belohnungen an die eigene Wähler*innen-Klientel zu verteilen. Fachliche und sachliche Aspekte treten da oft genug in den Hintergrund. Jede industrielle Groß-Parteispende ist eine antidemokratische Einflussnahme. Es wäre also auch nach Alternativen zum gegenwärtigen Parteien-System z.B. in Form von Fach-Räten und Fach-Komitees, Volksentscheiden, Bürger*innen-Foren und Bürger*innen-Referenden zu fragen, die nicht zentral, sondern von unten nach oben Entscheidungen vorbereiten und treffen würden. Nicht nur Bürger*innen-Beteiligung, sondern Bürger*innen-Autonomie. Hier dachten die jungen Autor*innen wohl noch nicht weit genug.

Zum Schluss sei noch ein Manko angemerkt. Das Thema wird zwar immer wieder in einzelnen Abschnitten gestreift, aber es wurde ihm kein eigenes Kapitel gewidmet. Gemeint ist der Komplex Bevölkerungswachstum und Überbevölkerung. Er ist eng mit dem Klima- und Wirtschaftsthema verzahnt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erreichte die Bevölkerungszahl der Erde die 1-Milliarde-Grenze.– Dar- aus sind bis gegenwärtig weit über 7 Milliarden geworden. Bis 2050 werden es nach Schätzungen ca. 11 Milliarden sein. Die Einwohner- schaft Afrikas wächst am schnellsten, von derzeit etwa 1,4 Milliar- den bis 2050 auf ca. 4 Milliarden. Schon allein diese Perspektive wirft Fragen auf nach Ernährung, Wohnen, Arbeit, Raum und Mobi- lität, deren Tragweite wir uns heute erst ansatzweise vorstellen kön- nen. Hier wäre noch nachzuarbeiten. Wir dürfen froh sein, dass jun- ge Menschen in diesem Buch konstruktiv den Blick auf brennende Probleme richten. Das macht Mut.

Elmar Klink

Ein Licht der Menschlichkeit

Am 27. Januar 1945 betraten die Soldaten der Roten Armee des Ver- nichtungslager Auschwitz-Birkenau, wo sie die wenigen Überleben- den vorfanden, die die Nazis auf ihrer Flucht vor den Alliierten zu- rückgelassen hatten. Die etwa 7000 Häftlinge, ein Bruchteil der über eine Million Menschen, die in den Jahren zuvor dort ums Leben ge- kommen waren, waren bis auf die Knochen abgemagert, krank und nur noch Schatten ihrer selbst, ein Anblick, der auch für kampferprob- te Soldaten nur schwer zu ertragen war. Auf Veranlassung der Vereint- en Nationen wird seit 2005 der Jahrestag der Befreiung von Auschwitz als Gedenktag des Holocaust begangen.

Doch die Konsequenzen der deutschen Gräueltaten betrafen nicht nur Auschwitz - sondern auch die Menschen, die dank eines glücklichen Umstandes gar nicht erst in die Vernichtungslager gerieten. Historiker sprechen von etwa 80 bis 90 Prozent der Bevölkerung Roms, die Dank der Hilfe ihrer Mitbürger, aber auch der italienischen Polizeibe- hörden, überleben konnten.

Unter ihnen ist die Familie Terracina, Vater, Mutter und vier Kinder, die im Haus von Anita Tata Zuflucht fanden. Was die Geschichte so unglaublich macht: Die beiden Frauen hatten sich erst wenige Tage zuvor in der Schlange beim Metzger kennen gelernt. Dennoch bot A- nita ihrer jüdischen Geschlechtsgenossin an, sich bei Schwierigkeiten an sie zu wenden.

„Es war ein Samstag, und es war der letzte Tag, an dem man noch Zigaretten ohne Bezugsschein kaufen konnte. Also standen alle Män- ner in der Schlange vor dem Tabakhändler, auch mein Vater,“ erin- nert sich Milena Terracina, eine der beiden Töchter des Paares. Die Ereignisse lassen sich auf die Tage um den 16. Oktober des Jahres 1943 datieren, als die deutschen Besatzer die Bewohner des jüdischen Ghettos und die Juden aus anderen Vierteln Roms in einer gemeinsa- men Razzia abtransportierten. 1259 Menschen wurden auf Lastwagen geladen, 1023 von ihnen ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gebracht. Nur 16 von ihnen überlebten, 15 Männer und eine Frau.

„Während der Vater in der Schlange stand, wurde ihm zugetragen, dass die Juden aus dem, Ghetto abtransportiert werden. Er ließ sich das nicht zweimal sagen und nahm sein graues Fahrrad - ich erinnere